

## Aus dem Inhalt

**dfi analyse**  
**Feiern in der Vergangenheit**  
- Seite 1

**dfi information**  
**Zuwanderung aus der Türkei – Besonderheiten eines Integrationsverlaufs-** Seite 3

**Frankreich - Deutschland - Europa: 50 Jahre im Dienste der Politik** - Seite 4

**Die Bundestagswahl und ihre Wahrnehmung in Frankreich** - Seite 4

**Grenzen in Europa überwinden** - Seite 5

**Was ist aus den französischen „banlieues“ geworden?** - Seite 5

**dfi service**  
**DUO - Hospitationen an deutschen und französischen Kulturinstitutionen** - Seite 6

**MEGA-Programm - Oktober 2009** - Seite 6

Informationen aus dem Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg Ausgabe 5 | 2009

## Feiern in der Vergangenheit

### Asymmetrien bestimmen das deutsch-französische Verhältnis



Nicolas Sarkozy und Angela Merkel bei den Feierlichkeiten zum 11. November 2009 in Paris.  
Quelle: Flickr

**dfi analyse** Liest man die französische Presse der zweiten Jahreshälfte 2009, so lässt sich eine große Aufmerksamkeit feststellen, die Deutschland zuteil wird, was auf die Bundestagswahlen im September und das 20-jährige Jubiläum des Mauerfalls im November zurückzuführen ist. Jenes gibt Anlass zum Bilanzieren, zur Beurteilung des Status quo und zur Vorausschau auf das deutsch-französische Verhältnis. Dabei tun sich Asymmetrien zwischen proklamierter Nähe und gemeinsamer Zukunftsorientierung auf.

Das 20-jährige Jubiläum des Mauerfalls wurde überall in Europa medial aufbereitet, kein Blatt, das am 9./10. November 2009 nicht über dieses Ereignis berichtet hätte. Der Mauerfall befreite sich so aus der Zwangsjacke eines deutsch-deutschen Ereignisses, an dessen 10-jährigem Jubiläum 1999 man nicht so recht zu gedenken wusste. Wenngleich er der „Tag der Deutschen“ sei, wie die FAZ am Folgetag leitartikelte, wurde er 2009 mithin zu einem europäischen Ereignis, welches das Ende des Kommunismus in Europa bedeutet. In Berlin wohnten neben der Kanzlerin der französische Staatspräsident, der russische Präsident, der britische Premier sowie die US-Außenministerin dem symbolischen Ereignis bei, welches mauergröße

Dominosteine aus Styropor zu Fall brachte. Nicolas Sarkozy sprach in Berlin von Brüderschaft und war wie Kennedy überzeugt: „Wir alle sind Berliner.“

Außerhalb Deutschlands fand in Paris die größte Veranstaltung statt. Während einer Zeremonie auf der Place de la Concorde, an der neben Premierminister Fillon und dem deutschen und französischen Europaminister etwa 2000 Besucher teilnahmen, wurde das Brandenburger Tor zwischen die Gebäude des ehemaligen Marineministeriums eingeblenket und so die enge Verbundenheit zwischen Deutschen und Franzosen symbolisiert, als handele es sich fast um ein nationales französisches Ereignis. Fernsehsender wie France 3 und France24 – im französischen wie englischen Kanal – brachten den ganzen Tag Sondersendungen über den Mauerfall, die Berlinmetropole und das wiedervereinigte Deutschland und zeichneten so ein facettenreiches Bild der deutschen Gesellschaft. Nahezu jede Tageszeitung brachte mehrere Sonderseiten zur „Erfolgsgeschichte“ der Wiedervereinigung.

Ein Stück „politique politicienne“ war bei den Feierlichkeiten zum Mauerfall in Frankreich auch zu erkennen. Der Besuch Sarkozys in Berlin am 9. November sowie die Show auf der Place de la

*Fortsetzung auf Seite 2*

*Fortsetzung von Seite 1*

Concorde in Paris sollten dabei helfen, Frankreichs Vorbehalte (sprich von Staatspräsidenten Mitterrand und der Parti Socialiste) von 1989 gegen die Wiedervereinigung wiedergutzumachen und auszuräumen. Die vom Europastaatssekretär Pierre Lellouche erwirkte Öffnung aller Archive des Quai d'Orsay zur genauen Erforschung der französischen Haltung war eine weitere symbolische Geste.

### Das Versöhnungsparadox

Die Inszenierung deutsch-französischer Verbundenheit ist eine Tradition, die nicht nur mit dem 22. Januar einhergeht – der Tag der Unterzeichnung des Ellysée-Vertrags – und den alle sechs Monate stattfindenden Konsultationen auf Regierungsebene. Bei den Feierlichkeiten am 11. November in Paris, als die Kanzlerin der Einladung des Staatspräsidenten folgte, wurde mit einem weiteren symbolischen Akt aufgewartet: dem gemeinsamen Gedenken der Gefallenen des Ersten Weltkrieges vor dem Grab des Unbekannten Soldaten am Fuße des Triumphbogens. Ohne Frage handelt es sich um eine große Geste, sie will aber nicht mehr so recht in das 21. Jahrhundert mit seinen globalen Herausforderungen und Krisensymptomen passen, die nur im größeren Verbund gelöst werden können. „Das 20. Jahrhundert liegt hinter uns. Die eurozentrische Welt existiert nicht mehr“, spitzte Joschka Fischer einmal zu (Le Monde 27.9.09). Die Reden von Nicolas Sarkozy und Angela Merkel sprachen zwar die globalen Risiken an, nahmen jedoch stark den Aussöhnungsgedanken in den Blick. Es sei „keine simple Rückkehr zu den Ursachen, sondern eine Rückkehr zum Sinn“, schrieben parallel der französische und deutsche Staatssekretär im Verteidigungsministerium (Le Figaro 11.11.2009). Ob das dem außen stehenden Europa klar geworden ist, ist eine andere Frage. Es erscheint paradox, dass seit über zwei Jahrzehnten das Ende der Symbolik proklamiert wird, darauf hingewiesen wird, dass die Versöhnung zwischen beiden Ländern keine Rolle mehr spiele, da die Arbeit getan sei. Gleichwohl wird umso stärker darauf rekurriert, je mehr die Zukunftsorientierung fehlt. Diese Asymmetrie gilt es zunächst zu begründen, indem der proklamierten Nähe eine tatsächliche Übereinstimmung in den mittelfristigen Herausforderungen auf dem Fuße folgt, angefangen mit der makroökonomischen Koordinierung beider Wirtschaftspolitiken und der gemeinsamen Formulierung einer Exit-Strategie aus der Wirtschafts- und Finanzkrise.

### Irritierte Zwischentöne in Frankreich

Der französische Umgang mit deutschen Themen gleicht einem Wechselbad zwischen Nähe und Distanz, Anziehung und Ablehnung, Bewun-

derung und Verschmähung, Ver- und Misstrauen. So sind im Schatten der Novemberjubiläen auch Irritationen beim französischen Partner festzustellen. Verbunden mit dem Signal, mit Deutschland feiern zu wollen, seine Nähe zu suchen, wurden auch Fragen laut, wie Deutschland es seinerseits mit Frankreich hält. Verschiedene Stimmen in der Öffentlichkeit lassen ein Bild entstehen, das in der Summe aussagt, Deutschland entferne sich von Frankreich, suche seine Interessen („wieder“) im Osten Europas und messe der deutsch-französischen Zusammenarbeit nicht mehr den gleichen Stellenwert bei wie in der Vergangenheit. Die „deutsche Frage“ tauchte gleich mehrmals auf: in absurder Provokation durch Jacques Attali, der Deutschland verdächtigt, Europa eine bestimmte Moral- und Wirtschaftskonzeption zu diktieren, fußend auf einem durch die Wiedervereinigung hervorgerufenen Überlegenheitsgefühl (L'Express 30.7.09 und 27.8.09); in nüchterner Frage, ob Deutschland überhaupt noch Lust auf Europa habe und ob seine Wirtschaftspolitik kooperativ und nicht egoistisch sei (Les Echos 9.11.09).

Auch das Karlsruher Urteil zum Lissabon-Vertrag spielt hierbei eine Rolle, wobei die französische Auseinandersetzung mit dem Urteil schauerlich an der Oberfläche verharrte: gelesen im Kontext derjenigen Länder, auf die man im europäischen Ratifikationsprozess von Lissabon „noch wartet“, also neben Irland und der Tschechischen Republik eben auch Deutschland; interpretiert als per Gerichtsbeschluss verordneter europäischer Integrationsstopp; gesehen als Beleg für die neue deutsche Abkapselung, „ce repli sur soi, ce cooing allemand“ (Le Monde 17.7.09).

Zusammen genommen sind solcherlei Äußerungen Gradmesser einer periodisch auftretenden französischen Skepsis gegenüber Deutschlands Kurs in Europa. Für die deutschen politischen Akteure heißt das: Die Skepsis ist ernst zu nehmen, aber auch nicht überzubewerten. Es hilft jedenfalls wenig allein darauf zu rekurrieren, dass die deutsch-französischen Beziehungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene besser funktionieren als die publizistische und intellektuelle Kommunikation zwischen beiden Ländern. Diese bestimmt nach wie vor die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, wie es „wirklich“ um die Beziehungen bestellt ist – da kann der Kommunikationsfluss in den Verwaltungen noch so reibungslos laufen.

Das mit Skepsis gefüllte Bild wirkt sich auf die deutsch-französischen Beziehungen dergestalt aus, dass Frankreich seit einigen Monaten sich zunehmend auf den deutschen Partner fixiert, ihn stärker an sich binden möchte, mit einer Reihe von an die Bundesregierung gerichteten Vorschlägen aufwartet, die Erwidern des französischen Liebesbeweises jedoch zaghaft ausfällt oder ganz ausbleibt – wenn es sich nicht um

überhöhte symbolische Gesten handelt wie am 11. November 2009. Dies wiederum irritiert in Frankreich und nährt das Bild von Deutschland, das sich nicht nur vom französischen Partner, sondern auch von Europa entferne.

### Deutschland muss seinen außenpolitischen Diskurs anpassen

Die deutsche Außenpolitik wiederum trägt selbst zu diesem asymmetrischen Bild bei. Überfällig in der deutschen Außenpolitik ist eine diskursive Anpassung von Deutschlands Rolle in Europa an die veränderte Rollenzuschreibung sowie die reale Verantwortung, die Deutschland als führende europäische Wirtschaftsmacht trägt. Zwar wird es von französischer Seite mittlerweile als „natürlich“ angesehen, dass Deutschland von Interessen spricht – aber auch nur von den Deutschlandkennern, und die sind noch immer rar. Wenn deutsche Interessen dann aber tatsächlich verteidigt werden, führt dies nach wie vor zu Irritationen in Frankreich, voreiligen Schlussfolgerungen über ökonomische oder geopolitische Motive sowie einer hinter vorgehaltener Hand geäußerten Vermutung, Deutschland beanspruche Leadership in Europa, und zwar ohne Frankreich. In Frankreich wiederum wird nicht verstanden, dass die multilaterale Orientierung deutscher Außenpolitik keine Abkehr vom französischen Partner bedeutet, sondern gestiegener Verantwortung in Europa und der Welt sowie energiepolitischer Abhängigkeiten (Russland) geschuldet ist.

### Keine Leuchttürme, sondern Bausteine der Kooperation erweitern

Im deutsch-französischen Verhältnis gleicht die Frage nach den großen, mobilisierungsfähigen Projekten einer Gralssuche. Das letzte „große“ deutsch-französische Projekt, so verlautet es gebetsmühlenartig, sei die Wirtschafts- und Währungsunion gewesen, also die Grundsteinlegung für den Euro 1992/93. Dass Europa seitdem nicht vorangeschritten wäre, kann man nicht gerade behaupten. Beide Länder fanden sich immer wieder zu pragmatischer Kooperation zusammen um Lösungen für europäische Aufgaben vorzuschlagen – ob im EU-Konvent, in Fragen der Finanzierung des Agrarmarktes oder bei der EU-Klimapolitik. Die gestiegene Anzahl der Akteure sowie die komplexer gewordenen Entscheidungsmechanismen in einer EU-27 schließen aber die Idee eines deutsch-französischen Leuchtturmprojektes bereits von vornherein aus. Große industriepolitische Kooperationen haben nie richtig oder nur eine begrenzte Zeit funktioniert (Aventis, Siemens-Areva). Versuche, aus

*Fortsetzung auf Seite 3*

# Zuwanderung aus der Türkei – Besonderheiten eines Integrationsverlaufs

**3. Kolloquium für Bürgermeister und kommunale Verantwortliche aus Belgien, Deutschland und Frankreich, Berlin 2.-3.12.2009. Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, der König Baudouin Stiftung und des Deutsch-Französischen Instituts.**

Ziel dieser Serie von jährlichen Tagungen ist es, das Thema der gesellschaftlichen Integration von Zuwanderern in den europäischen Städten und Gemeinden zu diskutieren. Dabei wird davon ausgegangen, dass der internationale Austausch von Erfahrung und guter Praxis helfen kann, pragmatische Lösungsansätze zu stärken, die es erlauben, den sozialen Zusammenhalt unserer Stadtgesellschaften zu fördern. Dieses Jahr wurde bewusst ein Zugang gewählt, der ein Herkunftsland in den Mittelpunkt stellt. Gegen dieses Vorgehen lassen sich viele Argumente finden (Diskriminierung, ethnische statt soziale Fokussierung usw.). Allerdings hat es in allen drei beteiligten Ländern umfangreiche Untersuchungen gegeben, die auf besonders schwierige Integration gerade türkischer Jugendlicher in die schulischen Strukturen hinweisen. Die Ergebnisse dieser Studien waren der Ausgangspunkt der Tagung.

Die Diskussionen unter den ca. 100 Teilnehmern drehten sich vor allem um die Problematik des schulischen Erfolgs und Misserfolgs sowie um die Rolle der türkischen Unternehmen. Grund-



Eröffnungspodium (Quelle: Dirk Enters/dfi)

sätzlich wurde trotz aller beunruhigenden Statistiken darauf hingewiesen, dass die europäischen Gesellschaften insgesamt in einer tief greifenden Wandlung stecken, die eine Verbesserung der Situation erhoffen lässt. Zuwanderung und vor allem die Integration der in Europa lebenden Menschen, die zugewandert sind oder aus Zuwandererfamilien stammen, sind wichtige Themen der Politik geworden. Dieses gewachsene Bewusstsein muss genutzt werden, um diejenigen Kräfte zu stärken, die als Mediatoren, als Brücken, als interkulturelle Vermittler genutzt werden können. Dies gilt für den schulischen Bereich, wo die Lehrer besser vorbereitet und außerschulische Aktivitäten mit der schulischen Bildung verknüpft werden müssen. Die wirtschaftlichen Kräfte, die einen bedeutenden Bei-

trag zur Volkswirtschaft leisten, können helfen, die Potentiale junger Menschen besser zu nutzen, indem sie z.B. noch stärker als Ausbildungsbetriebe aktiv werden.

Eine Tagung kann große gesellschaftliche Probleme nicht plötzlich lösen – aber sie kann dazu beitragen, dass die im lokalen Bereich aktiven Menschen und Institutionen unterstützt werden, sich untereinander vernetzen und gute Praxisbeispiele in ihre eigene Arbeit einbringen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Integration sind langfristige Aufgaben – deshalb wird auch im nächsten Jahr erneut zu einer Tagung eingeladen.

Frank Baasner [baasner@dfi.de](mailto:baasner@dfi.de)

## dfi analyse

### Fortsetzung von Seite 2

France Télécom und Deutsche Telekom eine Allianz zu schmieden oder die Initiativen der Beffa-Cromme-Gruppe 2004-2005 („Deutsch-französischer Industriegipfel“, der die Schaffung einer Arbeitsgruppe bestehend aus je fünf deutschen und französischen Unternehmenschefs ankündigte), sind gescheitert.

Die Ratlosigkeit im Blick auf Zukunftsprojekte zieht i.d.R. einen Verzahnungsreflex nach sich: es soll auf bilateraler Ebene „noch enger zusammengearbeitet“ werden. Beobachten ließ sich das mit der ideenreichen Erklärung zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags 2003, aber auch gegenwärtig: ein deutsch-französischer Minister oder ein gemeinsamer EU-Ausschuss der Parlamente werden diskutiert. Institutionelle Neugründungen dieser Art werden keinen echten Mehrwert generieren, solange verfassungsrechtliche Fragen nicht geklärt sind bzw. der (oder die) Vertreter eines Landes das Recht hätten,

politisch verbindliche Entscheidungen für das andere Land zu treffen. Darüber hinaus ist die Bedeutung eines Ministers bzw. eines Parlamentsausschusses im politischen System Frankreichs und Deutschlands höchst asymmetrisch. Die Initiative eines von Bundestag und Nationalversammlung gemeinsam (korrekter wäre: parallel) verabschiedeten Gesetzes in gleichem Wortlaut kann hingegen eine Signalwirkung für Europa entfalten. Noch offen ist, ob das Gesetz die Zustimmung des Bundesrates erfordern und die Länder in die Pflicht nehmen würde. Auch hier sind Asymmetrien zu erwarten, und zwar im Blick auf die faktische Bindungswirkung in Deutschland und Frankreich (Anwendungsdekrete, Umsetzung auf Länderebene etc.).

Die deutsch-französischen Beziehungen brauchen niemanden mehr von Ihrem Erfolg zu überzeugen. Sie sind in gewisser Hinsicht Opfer ihres eigenen Erfolgs geworden. Diese Erkenntnis sollte zum gegenwärtigen Zeitpunkt genutzt werden,

um eine Neupositionierung des deutsch-französischen Verhältnisses in Angriff zu nehmen. Die Rahmenbedingungen sind ideal: die deutsche Regierung ist von den ehemaligen Zwängen der Großen Koalition befreit, der Lissabonvertrag ist verabschiedet und die neue EU-Kommission zusammengestellt; zudem ist ein eher euroskeptisches Großbritannien unter der Führung von David Cameron wahrscheinlich – was ein Grund mehr ist, Großbritannien in die Kooperation einzubinden. Die Bausteine der Kooperation erweitern heißt, in den Bereichen anzusetzen, in denen tatsächlich europäischer Konzertierungsbedarf besteht: in der Koordinierung der Wirtschaftspolitiken zur Formulierung einer gemeinsamen Exit-Strategie aus der Wirtschaftskrise; der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik; der militärischen Kooperation in Afghanistan; in Fragen der Energiesicherheit Europas.

Wolfram Vogel [vogel@dfi.de](mailto:vogel@dfi.de)

# Frankreich - Deutschland - Europa 50 Jahre im Dienste der Politik

**Jean François-Poncet, Senator und ehemaliger Außenminister Frankreichs, zieht Bilanz bei der dfi-Mitgliederversammlung am 13. November 2009 in der Musikhalle Ludwigsburg.**

Nach den Gedenktagen des 9. und 11. November, die für Deutschland und Frankreich in diesem Jahr eine besondere Bedeutung bekommen haben, folgte für gut 450 Mitglieder und Freunde des Deutsch-Französischen Instituts (dfi) am 13. November ein bewegender Vortrag von Senator Jean François-Poncet (Jg. 1928); jenes französischen Staatsmannes und Politikers, der die neuen Beziehungen zu Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg an entscheidender Stelle mitgestaltet hat.

François-Poncet hatte 1933 den Berliner Reichstag in Flammen gesehen und nach dem Krieg einen Vater erlebt, der als 1. Hoher Kommissar für Frankreich in Deutschland wirkte. Als junger Diplomat war François-Poncet an den Vertragsverhandlungen für die Römischen Verträge beteiligt. Danach folgten viele wichtige Stationen, bei denen er Gelegenheit hatte, seine Vision einer Zusammenarbeit von Frankreich und Deutschland zu verwirklichen. François-Poncet war von 1976 bis 1978 Generalsekretär im Elysée-Palast, 1978 - 1981 Außenminister unter Giscard d'Estaing und ist seit 1983 Senator des Départements Lot-et-Garonne. Er hat die deutsch-französischen Unternehmengespräche in Evian mitbe-



(v.l.n.r.) Erwin Teufel, Frank Baasner, Jean François-Poncet, Rainer Haas (Quelle: Werner Kuhnle/dfi).

gründet und ist Vorsitzender der deutsch-französischen Freundschaftsgruppe im Senat.

Seine Kernthese heute: Die deutsch-französischen Beziehungen („l'entente franco-allemande“) und europäische Integration gehören unmittelbar zusammen. Jeder wichtige Schritt für Europa wurde von Deutschland und Frankreich vorgedacht. Auf den Gemeinsamen Markt („le marché commun“) folgte im Vertrag von Maastricht „le marché unique“. Maastricht brachte Europa eine gemeinsame Währung, für die sich vor allem Mitterrand eingesetzt hatte, und die Europäische Zentralbank. Der Vertrag wurde vom vereinigten Deutschland unterschrieben, und damit waren die Bedenken zerstreut, Deutschland könne sich nach der Wiedervereinigung von Europa abkehren. Deutlich anders war der Ablauf beim EU-Verfassungsvertrag, als Vertrag von Lissabon seit 1. 12. 2009 in Kraft ist. Hier war die deutsche Bundeskanzlerin bei der letzten Etappe vor-

angeschritten, um dann gemeinsam mit Frankreichs Präsident Sarkozy den Weg fortzusetzen.

Wenn der Vertrag von Lissabon ernst genommen wird, wird Europa schon bald diese eine Telefonnummer haben, unter der der Vorsitzende des Europäischen Rates als höchster europäischer Repräsentant zu erreichen ist. Mit dieser Feststellung konnte dfi-Präsident Erwin Teufel, der im Europäischen Verfassungskonvent wesentlich zur Gestaltung des heutigen Vertrages von Lissabon beigetragen hat, auch für sich persönlich ein wichtiges Kapitel zum Abschluss bringen: Es wird einen europäischen Außenminister geben und einen Kompetenzkatalog für Europa, der verbindlich festschreibt, was künftig in Europa und was in den Nationalstaaten zu geschehen hat.

Brigitte Veit [veit@dfi.de](mailto:veit@dfi.de)

## Die Bundestagswahl und ihre Wahrnehmung in Frankreich

**Eine Veranstaltung des dfi und des Europa-Clubs Stuttgart.**

„Europa erlebbar machen und gleichzeitig viel Neues über Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen erfahren“, mit diesem Ziel waren gut 100 interessierte Bürger am Abend des 22. Oktober ins Deutsch-Französische Institut (dfi) nach Ludwigsburg gekommen. Der Vorsitzende des Europa-Clubs Stuttgart, Friedrich Fausten, hatte das Gespräch mit dfi-Direktor Frank Baasner angeregt, um aus erster Hand zu erfahren, wie die Bundestagswahl 2009 in Frankreich wahrgenommen wird und was von den nächsten Monaten zu erwarten ist.

Frank Baasner ging von der These aus, dass beide Länder schon immer stark aufeinander fixiert waren. Was sich geändert hat, so Baasner: Die Wahrnehmung von Deutschland ist in Frankreich weitgehend entkrampft, das politische Interesse



(v.l.n.r.) Friedrich Fausten, Frank Baasner (Quelle: dfi)

stark auf das Nachbarland ausgerichtet. Neu dabei ist: „Millionen Franzosen gehören zum Fanclub von Angela Merkel“; die französische Presse hat ausführlich und gut informiert über die Bundestagswahl 2009 berichtet, wobei Deutschland nicht als idealisiertes Modell gesehen wird, sondern als Vergleichsobjekt, an dem man sich misst.

Für Baasner ist klar, der Wille von Präsident Sarkozy, „die Politik in Europa zu gestalten“, lässt sich nur gemeinsam mit Deutschland in die Tat

umsetzen, gerade jetzt, wo mit dem Lissabon-Vertrag eine neue Epoche beginnen kann. Deutschland wird von unseren französischen Nachbarn als „Europäische Lokomotive“ gesehen. Deshalb hat es hohen Symbolwert, wenn am 9. November, dem 20. Jahrestag des Mauerfalls, zeitgleich mit der zentralen Feier in Berlin auch in Paris mit großem Pomp der 20. Jahrestag der Befreiung vom kommunistischen Regime im östlichen Europa gefeiert wird.

Brigitte Veit [veit@dfi.de](mailto:veit@dfi.de)

# Grenzen in Europa überwinden

**Seminar der Robert Bosch Stiftung für französische und deutsche Nachwuchsjournalisten vom 29. November bis 2. Dezember 2009**

STRASSBURG – Der dritte Jahrgang französischer und deutscher Nachwuchsjournalisten war im Rahmen des Programms der Robert Bosch Stiftung vom 29. November bis 2. Dezember 2009 in Straßburg und Rust. Im Mittelpunkt des Treffens stand der Austausch der Erfahrungen, die die französischen Teilnehmer in deutschen Redaktionen (Presse, Radio, TV, online) und die deutschen Teilnehmer während ihres Praktikums in französischen Redaktionen gemacht haben.

Wie gestaltet sich der typische Arbeitsalltag? Wie verlaufen Redaktionssitzungen, wie hierarchisch sind die Entscheidungsstrukturen und wie „kritisch“ darf Journalismus sein? Oft hat sich herausgestellt, dass die Unterschiede in Kom-



Französische und deutsche Nachwuchsjournalisten zu Gast bei Roland Ries, Oberbürgermeister Straßburgs (Quelle: dfi).

munikationsstil und Hierarchieordnung in deutschen und französischen Redaktionen nicht primär vom Land abhängen, sondern vom Medium.

Zum Programm gehörten Gespräche zur Rolle des Europarats und zum Eurodistrikt Straßburg-Ortenau sowie ein Treffen mit dem Oberbürgermeister von Straßburg, Roland Ries. Weitere Programmpunkte waren Besuche beim Grenzüber-

schreitenden Kooperationsprojekt Geothermie (EnBW) in „Soultz sous forêts“ und bei der Zeitung „Dernières Nouvelles d'Alsace (DNA)“ in Straßburg. Dazu kamen Gespräche mit der Leiterin Unternehmenskommunikation des Europa-Parks in Rust und dem Chefredakteur der zweisprachigen Internetzeitung „2 rives – 2 Ufer“.

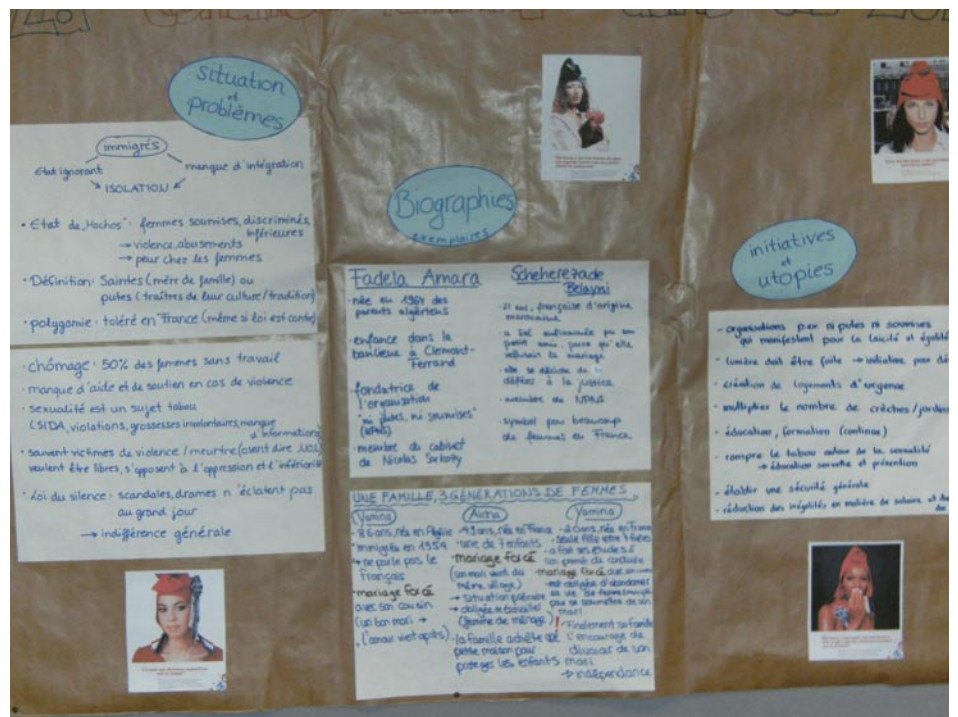
Brigitte Veit [veit@dfi.de](mailto:veit@dfi.de)

## Was ist aus den französischen „banlieues“ geworden?

**Diskussionsabend am 27. November im Kepler Gymnasium in Tübingen, moderiert von Frank Baasner und Wolfgang Neumann.**

Mehr als 100 Schüler des Kepler Gymnasiums, von der 10. bis zur 13. Klasse, hatten mit ihren Französischlehrern über die aktuelle Situation in den sozialen Brennpunkten der französischen Städte gearbeitet. Die behandelten Themen reichten von städtebaulichen Aspekten über die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, Frauenrechte, Chancengleichheit und schulische Aspekte bis zu Rap-Sängern. Die Jugendlichen hatten Stelltafeln mit Erläuterungen vorbereitet, um sich über die unterschiedlichen Aspekte der Thematik gegenseitig zu informieren, die seit den Unruhen 2005 die deutsche Öffentlichkeit sehr interessiert.

Wolfgang Neumann gab anschließend einen Überblick über die heutige Situation und betonte, dass es sich eben nicht nur um die Vorstädte größten französischen Städte handelt, sondern um mehr als 750 Viertel in Städten aller Größenordnung in ganz Frankreich. Die anschließende Diskussion mit den Schülern und Lehrern, die von Frank Baasner geleitet wurde, war ebenso



reichhaltig wie lebendig. Mehr als 100 Jugendliche an einem Freitagabend in der Schule, um über französische banlieues zu diskutieren – ein

schönes Zeugnis des Engagements von Schülern und Lehrern.

Frank Baasner [baasner@dfi.de](mailto:baasner@dfi.de)

## DUO - Hospitationen an deutschen und französischen Kultureinrichtungen

**Deutsch-französische Kulturveranstaltungen wie Filmfestivals, Theaterproduktionen und Ausstellungen mit Künstlern aus Deutschland und Frankreich erreichen eine breite Öffentlichkeit. Sie wecken Interesse an aktuellen Trends und künstlerischen Positionen und eröffnen dem Publikum Zugänge zum Nachbarland. Damit tragen sie zur besseren Kenntnis der benachbarten Kultur bei und sind beispielgebend für freundschaftliche Beziehungen.**

Wir freuen uns, Ihnen heute mitteilen zu können, dass Sie sich ab nun für unser Hospitationsprogramm DUO an deutschen und französischen Kultureinrichtungen auf der Website <https://bewerbung.boschstiftung-portal.de/onlinebewerbung/> bewerben können. Hier finden Sie den Zugang zum Online-Bewerbungsportal der Robert Bosch Stiftung.



Die Robert Bosch Stiftung schreibt in diesem Jahr erstmalig das Programm DUO aus. Mit dieser Förderung können leitende Mitarbeiter zwei bis vier Wochen in eine Institution des anderen Landes entsendet werden. Zudem kann ein deutsch-französisches Kulturprojekt teilfinanziert werden, das die Teilnehmer während der gegenseitigen Besuche konzipieren, weiterentwickeln oder durchführen.

Ziel der Robert Bosch Stiftung ist es, gemeinsamen Kulturprojekten von deutschen und französischen Kultureinrichtungen zu

mehr Nachhaltigkeit zu verhelfen und neue tragfeste Partnerschaften auf den Weg zu bringen.

Die beiden Institutionen bewerben sich gemeinsam. Bewerbungen können laufend bis spätestens 31.01.2010 eingereicht werden. Weitere Informationen unter [www.bosch-stiftung.de/duo](http://www.bosch-stiftung.de/duo)

### Kontakt

Christina Hesse  
Projektleiterin  
Telefon 0711 46084-160  
[christina.hesse@bosch-stiftung.de](mailto:christina.hesse@bosch-stiftung.de)

Nadine Lashuk  
Projektassistentin  
Telefon 0711 46084-126  
[nadine.lashuk@bosch-stiftung.de](mailto:nadine.lashuk@bosch-stiftung.de)

## MEGA-Programm - Oktober 2009

### Start für den 5. Jahrgang in Paris und Graduierung des 4. Jahrgangs in Berlin

Am 5. Oktober wurde das 5. Master-Programm „Master of European Governance and Administration/Master Européen de Gouvernance et d'Administration“ (MEGA) an der École nationale d'administration durch Bernard Boucault, Direktor der ENA, den 18 neuen Teilnehmern sowie Vertretern aller institutionellen und akademischen Partner in Paris feierlich eröffnet. Der diesjährige Jahrgang umfasst Teilnehmer aus Frankreich, Deutschland, Albanien und Serbien. Schirmherr ist der deutsche Journalist Ulrich Wickert, der 2005 mit der französischen Ehrenlegion für sein deutsch-französisches Engagement ausgezeichnet wurde.

Ebenfalls im Oktober hat der 4. MEGA-Jahrgang erfolgreich sein Studium beendet. Zur Übergabe der Master-Urkunden hatte Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble am 26. Oktober 2009 zu einer Feierstunde ins Bundeshaus des BMI in Berlin eingeladen. Der Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Dr. Hans Bernhard Beus, und der Direktor der ENA, Bernard Boucault, haben den 17 Teilnehmern aus Deutschland, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Ungarn und Slowenien ihre Urkunden verliehen. Das MEGA-Programm wird seit 2005 in einer Partnerschaft des Bundesministerium des Innern, des Ministeriums für den öffentlichen



Bild oben: Graduierung des 4. MEGA-Jahrgangs in Berlin. Bild links: Eröffnung des 5. MEGA-Jahrgang in Paris. (Quelle: Bundesakademie für öffentliche Verwaltung [BAköV], Berlin).

Dienst und Staatsreform der Republik Frankreich, PCPM/Universität Potsdam, ENA, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne sowie der Berlin Graduate School for Social Sciences und dem Walter-Hallstein-Institut der Humboldt-Universität durchgeführt. Es ist ein einmaliges, gemein-

sames Qualifizierungsprogramm Deutschlands und Frankreichs im Bereich der öffentlichen Ver-



waltung zur Vorbereitung auf europäische und internationale Aufgaben.

Weitere Informationen auf der deutsch-französischen Webseite [www.mega-master.eu](http://www.mega-master.eu)

### Termine

#### 25. Januar 2010

Deutsch-Französischer Tag für Französischlehrer und -Referendare, Ludwigsburg

#### 9. April 2010

Deutsch-Französisches Kolloquium in Zusammenarbeit mit dem Conseil économique, social et environnemental, Paris

Till Raczek [raczek@dfi.de](mailto:raczek@dfi.de)

### Impressum

Deutsch-Französisches Institut  
Asperger Straße 34  
D-71634 Ludwigsburg  
Tel +49 (0)7141 93 03 0  
Fax +49 (0)7141 93 03 50  
[www.dfi.de](http://www.dfi.de)  
[info@dfi.de](mailto:info@dfi.de)  
Redaktion: Silvia Wientzek  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Prof. Dr. Frank Baasner